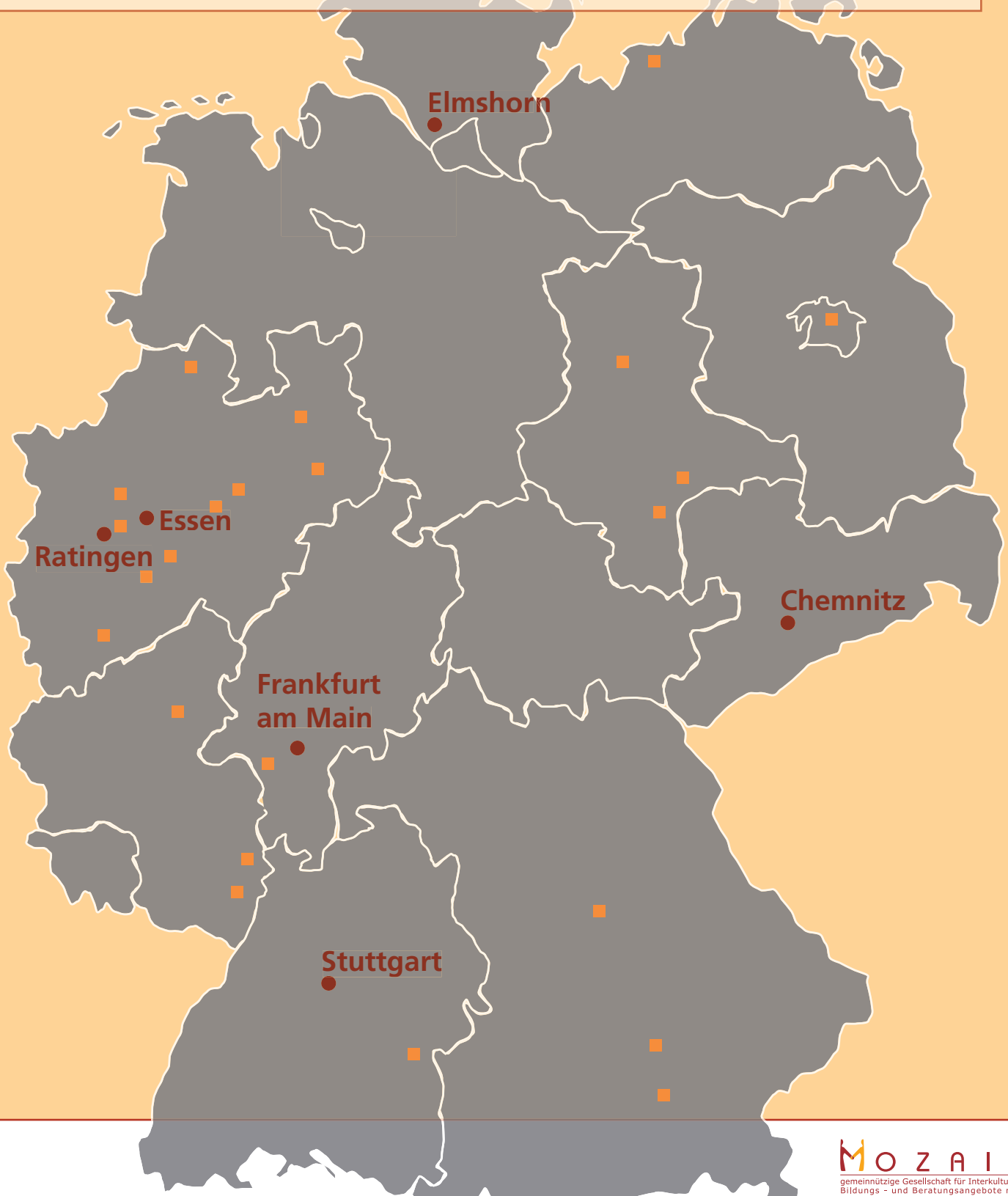


„VERBINDLICHE KOOPERATIONEN VON KOMMUNEN UND MIGRANTENORGANISATIONEN“

im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

erstellt von **MOZAIK**
gemeinnützige Gesellschaft für Interkulturelle
Bildungs- und Beratungsangebote mbH



Impressum

Ansprechpartner:

Dipl.-Ing. Cemalettin Özer (MOZAIK gGmbH)

Herausgeber:



Herforder Str. 46
33602 Bielefeld
Tel.: 0521/96 68 2-0
Fax: 0521/96 68 2-19
e-mail: oezer@mozaik.de
online: www.mozaik.de

Recherche und Text:

Elke Knabe

profil - Journalismus • Öffentlichkeitsarbeit • Internet

Auftraggeber und Projektförderer:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Grafik/Produktion:

www.art-media-studio.de (Bielefeld)

Inhaltsverzeichnis

1. Auf ein Wort: Zitate und Statements	4
2. Kontext und Auftrag: Migrantenorganisationen als Akteure der Integrationsförderung.....	5
3. Basis-Recherche: Migrantenorganisationen vor Ort	7
4. Kurzumfrage.....	8
4.1 Auswertung der Kurzumfragen.....	9
5. Beispiele.....	11
5.1 Elmshorn.....	11
Jede Menge Aktion – spannende Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche stoppt Vandalismus.....	11
Die Rolle von Migrantenorganisationen bei der Integrationsarbeit	12
Einwandererbund Elmshorn.....	13
Weiterführende Informationen.....	14
5.2 Ratingen	14
Kinder und Frauen brauchen Unterstützung – der türkische Elternverein e.V. Ratingen	14
Fast familiär – Integrationsarbeit in Ratingen Weiterführende Informationen.....	
5.3 Essen.....	19
Einer für alle – Essener Verbund der Immigrantenvereine als Mittler.....	19
Konzept für die interkulturelle Arbeit in der Stadt Essen – einer der Vorläufer kommunaler Integrationsarbeit.....	21
Verbund der Immigrantenvereine – Mittler zwischen deutschen Institutionen und Migrantenorganisationen.....	22
Weiterführende Informationen.....	23
5.4 Frankfurt am Main	23
Einfach helfen – die Afrikasprechstunde im Frankfurter Gesundheitsamt entwickelt sich zur Internationalen Humanitären Sprechstunde	23
Die Rolle von Migrantenorganisationen in der Frankfurter Integrationspolitik (Aus dem Integrationsbericht 2005 der Stadt Frankfurt am Main.).....	26
Maisha e.V. – Selbsthilfeorganisation afrikanischer Frauen in Deutschland.....	27
Weiterführende Informationen.....	27
5.5 Chemnitz.....	27
Beratung im Verein – Brücken zu den kommunalen Ansprechpartnern bauen.....	28
Stadt Chemnitz – Strukturen und kommunale Netzwerkarbeit zur Förderung der Integration	29
Vereinigung der Vietnamesen in Chemnitz	31
Weiterführende Informationen	32
5.6 Stuttgart	32
Kultur pur – das Deutsch-Türkische Forum bietet hochwertiges türkisches Kulturprogramm und mehr	32
Stuttgarter Bündnis für Integration	34
Weiterführende Informationen	36
6. Anlagen	37
6.1 Kurzumfrage	37
6.2 Recherche-Quellen, Studien, Expertisen	39
Migration / Integration und Stadtteilpolitik	39
Zuwanderer in der Stadt	39
Integration von Zuwanderern. Erfahrungen und Anregungen aus der Praxis in den Städten	40
Das Programm Soziale Stadt	41
LOS - Lokales Kapital für soziale Zwecke	43
Erfolgreiche Integration ist kein Zufall. Strategien kommunaler Integrationspolitik	44
Auf Augenhöhe. Integration zum kommunalen Thema machen	45
Beispiel Rheinland-Pfalz	45
Beispiel Nordrhein-Westfalen	48
Projektbeispiel Bielefeld	49

1. AUF EIN WORT: ZITATE UND STATEMENTS

„Das Engagement von Menschen aus Zuwandererfamilien in Vereinen, Verbänden, Organisationen und Institutionen der Aufnahmegesellschaft sowie in Migrantinnen- und Migrantenorganisationen bereichert unsere vielfältiger werdende Gesellschaft. Engagement braucht aber auch Anerkennung und gezielte Förderung. Der Bund wird hierzu seine Politik stärker auf die Förderung gleichberechtigter Teilhabe von Migrantinnen und Migranten sowie deren Organisationen ausrichten“.

*Selbstverpflichtung des Bundes
im „Nationalen Integrationsplan“, 2007, S.20*

„Migrantenorganisationen übernehmen wichtige Mittler- und Brückenfunktionen, tragen zur Identitätsstärkung ihrer Mitglieder bei, helfen Einwanderern, sich in die neue Gesellschaft einzuleben und soziale Netzwerke aufzubauen, sind wichtige Berater für Institutionen und Politik und leisten wichtige soziale und pädagogische Arbeit und beeinflussen die Meinungs- und Willensbildung sowie die soziale Orientierung der Zuwanderer.“

*Nurhayat Canpolat,
Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Rheinland-
Pfalz (AGARP)*

„Fortschreitende Globalisierung und weltweite Migration haben unsere Gesellschaft tiefgreifend verändert. Dieser Prozess stellt große Anforderungen an Politik und Gesellschaft. Wir alle sind beteiligt und gefordert. Wir brauchen mutige Menschen, die kulturelle Vielfalt als Chance begreifen und sich für ein friedliches Zusammenleben in Deutschland engagieren. Deshalb freue ich mich über die Initiative der Bertelsmann Stiftung, den Beitrag der Organisationen von Zuwandererinnen und Zuwanderern für die Integration herauszustellen und zu stärken. Junge Menschen, die hier Verantwortung übernehmen, sind wichtige Brückenbauer für Integration.“

*Prof. Dr. Rita Süßmuth
Bundestagspräsidentin a. D.
Schirmherrin des Leadership-Programms
der Bertelsmann Stiftung*

„Gleichberechtigte Teilhabe zu gewährleisten ist ein Prozess, der vor allem die Unterstützung und Qualifizierung von Migrantenorganisationen erfordert. Der Bund wird fachliche Hilfe für Migrantenorganisationen als Träger von Projekten anbieten und hierfür die Bildung von Netzwerken von Migrantenorganisationen unterstützen.“

(Nationaler Integrationsplan, 2007, Seite 20-21)

2. KONTEXT UND AUFTRAG: MIGRANTENORGANISATIONEN ALS AKTEURE DER INTEGRATIONSFÖRDERUNG

Das Handlungsfeld gesellschaftliche Integration ist eines von vier Handlungsfeldern im bundesweiten Integrationsprogramm, welches das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) im Auftrag des Bundesministerium des Inneren (BMI). Die Bearbeitung steht hier unter dem Leitthema „gesellschaftliche Teilhabe stärken“; im Ergebnis sollen daher Empfehlungen gegeben werden, um Potenziale von Migrantinnen und Migranten stärker zu nutzen und zu fördern.

Die Landschaft der Integrationsförderung zeigt, dass Zugewanderte auch Gestalter beziehungsweise Anbieter und nicht ausschließlich Empfänger von Integrationsangeboten sind – dies gilt vor allem für Migrantenorganisationen (MO). Diese Vereine kennzeichnet in aller Regel, dass sie Migrantengruppen vor Ort besser erreichen als etablierte Maßnahmen-Träger und zudem passgenaue Angebote bereitstellen, weil die Bedarfslage aus eigenen Erfahrungen bekannt ist. Oft wird das Engagement der Mitglieder in Migrantenorganisationen auf ehrenamtlicher Basis geleistet, eine entsprechende gesellschaftliche Anerkennung der Aktivitäten ist eher die Ausnahme.

Um praxisnahe Handlungsempfehlungen zur Stärkung von Migrantenorganisationen zu entwickeln, sollten im Rahmen der vorliegenden Expertise gute Beispiele recherchiert werden, bei denen die Potenziale der Vereine vor Ort (an)erkannt und durch die Kommune gefördert werden. Die Kooperationen wurden wie folgt definiert:

- Direkte, verbindliche Kooperationen einer oder mehrerer kommunaler Einrichtung(en) mit einer oder mehreren Migrantenorganisation(en), vor allen solche, die Ressourcen von Migrantenorganisationen erkannt und anerkannt haben und diese stärker für die Integrationsarbeit in der Kommune einsetzen möchten.
- Für diese Zusammenarbeit müssen nicht zwingend kommunale Mittel eingesetzt werden, auch entsprechende Förderungen aus Landes- und Bundesmitteln, die durch die Kommunen weitergeleitet werden, gehören zu den gesuchten Partnerschaften; allerdings zählen direkte Zuwendungen von Landes-, Bundes- oder EU-Mitteln an MO nicht zu den gesuchten Partnerschaften, auch

dann nicht, wenn MO von sich aus mit Kommunen kooperieren.

- Das Ziel der gesuchten Kooperation ist Integrationsförderung bzw. integrationsfördernde Wirkung. Sofern Regelangebote wie Integrationsfachdienste, Migrations- oder Gesundheitsberatungen in Trägerschaften von MO diese Wirkung erzielen, gehören sie zu den gesuchten Partnerschaften.
- Gesprächskreise und runde Tische gehören nur dann zu den gesuchten Partnerschaften, wenn sie die Umsetzung direkter Kooperationen zum unmittelbaren Ziel haben.
- Weiterbildungsangebote für Migrantenorganisationen, Förderung von Netzwerkaufbau und Integrationskonzepte von Kommunen gehören nicht zu gesuchten Beispielen.

Insgesamt fehlt zu solchen Kooperationen zwischen Kommunen und Migrantenorganisationen ein vergleichender Überblick über Formen der Zusammenarbeit, über Ziele und Nutzen der Kooperationen, über deren Auswirkungen auf Teilhabe von Migrantinnenorganisationen bei der Integrationsförderung sowie auf interkulturelle Öffnungsprozesse aller Beteiligten. Durch eine exemplarische Recherche von Beispielen der Zusammenarbeit zwischen Kommunen und MO, soll sowohl auf das Know-how der Vereine als auch auf die Erfahrungen der Kommunen in diesem Aspekt der Integrationsförderung zurückgegriffen werden. Folgende Fragestellungen waren dabei zentral:

- Welche Formen der Zusammenarbeit von Kommune und Migrantinnenorganisationen gibt es bereits?
- Welche Ressourcen der jeweiligen Migrantinnenorganisation werden genutzt?
- Welche Maßnahmen und Aktivitäten der Migrantinnenorganisationen werden durch Kommunen finanziert bzw. unterstützt und welche Ziele werden damit verfolgt?
- Falls ermittelbar, sind auch Förderbudget sowie -auflagen und die Verwendung der Fördergelder von Interesse.
- Welche konkreten Ergebnisse der Kooperationen, Projekte oder Fördermaßnahmen sind zu verzeichnen – das können Erfolge sein, aber auch Misserfolge aus denen man lernen kann?

- Können Auswirkungen auf interkulturelle Öffnungsprozesse der Beteiligten festgestellt werden?
- Welche Erfolgs- bzw. Misserfolgskriterien können für eine Zusammenarbeit bzw. für die Projektdurchführung ausgemacht werden? Welche Rahmenbedingungen sind für eine erfolgreiche Zusammenarbeit notwendig?
- Inwiefern können die guten Beispiele der Kooperationen bzw. der Projekte auf andere Kommunen übertragen werden?

Darüber hinaus war von Interesse, ob Kommunen im Zuge solcher Kooperationen spezifische Förderprogramme für Migrantenorganisationen einsetzen. Falls solche Programme ermittelt werden konnten, sollte darauf eingegangen werden, welche Fördermodelle mit welchem Ziel eingeführt wurden – etwa eine strukturelle Förderung zur Organisationsentwicklung, eine Anpassung der Projektförderrichtlinien an die Engagementbedingungen von Migrantenorganisationen, die Einrichtung von Beratungsstrukturen für MO oder die Unterstützung von Netzwerkstrukturen. Schließlich sollten im Fall von Projektförderungen im Rahmen der recherchierten Kooperationen auch die Trägerkriterien untersucht werden.

Expertise-Thesen

Ausgangs-Thesen der zu erstellenden Expertise waren, dass Migrantenorganisationen als Projekt- oder Maßnahmenträger im Auftrag von Kommunen derzeit noch die Ausnahme sind, obwohl durchaus gewünscht wird, dass sie am Integrationsgeschehen mitwirken. Die Ursachen für die eher noch ausbaufähige Partizipation sind vielfältig, folgend sind drei wesentliche genannt: Erstens sind aktuell Trägerkriterien oder Förderbedingungen so gewählt, dass MO selten partizipieren können. Zweitens sind MO oft nicht in den entsprechenden Netzwerken involviert, sodass sie nicht rechtzeitig von Ausschreibungen oder Fördermöglichkeiten erfahren. Und drittens sind viele MO oft (noch) nicht so professionell aufgestellt, dass sie mit etablierten Trägern wie Wohlfahrts-

verbänden konkurrieren können. Andererseits haben Migrantenorganisationen eine Schlüsselrolle inne, um vor Ort die jeweiligen Migranten-Communities zu erreichen. Deshalb werden sie vielfach im Zuge von Projekten Dritter quasi als Türöffner einbezogen – oft auf ehrenamtlicher Basis. Das heißt, es wurde erkannt, dass Migrantenorganisationen in Stadtteilen und Kommunen eine wichtige Arbeit leisten, und nun gilt es, dies auszubauen. Bei entsprechenden Kooperationen betreten jedoch sowohl MO als auch Kommunen oft Neuland, deshalb ist es wichtig, Erfolgs- ebenso wie Misserfolgskriterien zu identifizieren und beiden Partnern an die Hand zu geben. Schließlich soll eine solche Expertise auch in der Öffentlichkeit und in Regelinstitutionen dazu beitragen, das Bild von Migrantenorganisationen als bittstellenden, unterstützungswürdigen Vereinen zurechtzurücken, denn MO sind – oder könnten zumindest – wichtige Partner für die Integrationsarbeit vor Ort sein.

Rechercheverlauf

Die Expertiseerstellung erfolgte in drei Phasen. In einer ersten Phase wurde recherchiert, ob bereits Studien, Expertisen oder Berichte zu verbindlichen Kooperationen von Migrantenorganisationen vorliegen. Ermittelte Multiplikatoren oder Indizien, die auf gesuchte Beispiele hindeuteten, wurden festgehalten und in Phase zwei angefragt. Hier wurden mit einem erstellten Kurz-Umfragebogen identifizierte Partner von Kooperationen gebeten, die Eckdaten der Zusammenarbeit zu skizzieren. Die Kurzanfrage wurde zudem den vorab genannten Multiplikatoren zugesandt, um gegebenenfalls von dort weitere Kontakte zu erhalten, die in die Kurzumfrage einzubeziehen waren. Der Rücklauf der Kurzumfrage wurde ausgewertet und nach vorab definierten Kriterien – wie regionale Verteilung, Kommunen unterschiedlicher Größe und Charakteristika, verschiedene Themenbereiche, verschiedene Ethnien und verschiedene Kooperationsformen – wurden Beispiele für Kooperationen ausgewählt, deren Partner in Phase drei anhand von leitfadengestützten Interviews ausführlich befragt und porträtiert wurden.

3. BASIS-RECHERCHE: MIGRANTENORGANISATIONEN VOR ORT

Die Zahl der in Deutschland tätigen Migrantenorganisationen ist bislang nicht flächendeckend erhoben worden. Eine Annäherung bietet die Erfassung durch das Bundesausländervereinsregister, das alle Vereine ausländischer Drittstaatsangehöriger in Deutschland registriert; die neuesten veröffentlichten Daten stammen aus 2001 und sind mit 16.000 bundesweit angegeben¹. Hinzu zu zählen sind alle Organisationen von Migrantinnen und Migranten aus den Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie die Organisationen und Initiativen, deren Vorstand bzw. Mitgliedschaft nicht überwiegend aus ausländischen Staatsangehörigen gebildet wird und die daher nicht als Ausländervereine erfasst werden. Die bisher einzige Vollerhebung von Migrantenorganisationen wurde 1999 in Nordrhein-Westfalen durch das Zentrum für Türkeistudien und das Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Auftrag der Landesregierung durchgeführt und ermittelte über 2.200 Organisationen.²

Kenntnisse über Einsatzfelder von Migrantenorganisationen sind detaillierter vorhanden, wenn auch nicht repräsentativ belegt. So engagieren sich auch MO neben den traditionellen anerkannten deutschen Trägern in der Integrationsförderung von Zugewanderten, einige schon seit Jahrzehnten und mit guten Erfolgen. Neben den in Westdeutschland bekannten klassischen herkunftshomogenen (Kultur-)Vereinen wurden in den letzten Jahren zahlreiche neue, zum Teil auch heterogene Vereine gegründet, die Integrationsförderung sogar als einen ihrer Arbeits-

schwerpunkte definieren. Gerade in Ostdeutschland ist derzeit eine steigende Bereitschaft zur Selbstorganisation zu beobachten. Insbesondere im letzten Jahrzehnt sind zudem zahlreiche Migrantinnenorganisationen entstanden, um Frauen und Familien mit Migrationshintergrund zu beraten, weiterzubilden oder anderweitig zu unterstützen. Auch Religionsgemeinschaften agieren vor Ort zunehmend im Bereich Integrationsförderung. Allen Aktivitäten gemein ist, dass Hilfe zur Selbsthilfe stets eine entscheidende Rolle spielt.

Migrantenorganisationen werden zunehmend als Experten für die bedarfsgerechte Ausrichtung der Integrationsangebote von Bund, Ländern, Kommunen und privaten Trägern herangezogen. Eine gleichberechtigte Einbeziehung, Nutzung und Anerkennung der Kompetenzen von Migrantenorganisationen bei der Gestaltung von Integrationsangeboten sowie eine systematische Stärkung von MO als Akteure der Integrationsförderung findet gegenwärtig jedoch erst punktuell und nicht programmatisch umfassend statt. Migrantenorganisationen sind ganz überwiegend – insbesondere auf lokaler Ebene – ehrenamtlich organisiert und verfügen nur vereinzelt über hauptamtliche Strukturen. Eine Ausnahme bilden hier die wenigen, deutschlandweit organisierten Dachverbände. Das vielfältige Engagement von Migrantinnen und Migranten und ihren Organisationen findet weitgehend außerhalb des Blickfeldes der Öffentlichkeit ohne Migrationshintergrund statt.

¹ Hunger, Uwe (2005): Ausländervereine in Deutschland – Eine Gesamterfassung auf der Basis des Bundesausländervereinsregisters, in: Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich (Hrsg.): Selbsthilfe – Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. Freiburg i.Br.

² MASSKS Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport (Hrsg.) (1999): Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten in NRW: wissenschaftliche Bestandsaufnahme. Düsseldorf.

4. KURZUMFRAGE

Im Zuge der Basisrecherche wurden 41 Kontakte gefunden, die nach vorliegendem Recherchestand Partner einer gesuchten Kooperation zu sein schienen. Dies wurde im Rahmen einer standardisierten Kurzanfrage überprüft und zudem sollten auf diesem Wege die entscheidenden Eckdaten ermittelt werden, um im Anschluss Beispiele auszuwählen, die ausführlich porträtiert werden sollten. Fakten, die im Rahmen dieser Kurzumfrage erhoben wurden, waren insbesondere:

- Partner der Kooperation
- Initiator der Kooperation
- Ziel / Zweck der Kooperation
- Thematische Einordnung der Zusammenarbeit, wie Gesundheit, Arbeit, besondere Zielgruppen
- Charakteristika der Kooperation, wie Innovativität, Transferierbarkeit
- Informationen zur Situation vor Ort, z.B. Migrantenanteil, Arbeitslosenquote
- Finanzierung sowie gesetzlich Grundlage der Förderung
- besondere Förderkriterien für Migrantenvereine
- Finanzbudget
- Dauer / Laufzeit

Die Formular der standardisierten Kurzumfrage liegt als Anlage 1 bei.

Mit der Kurzumfrage wurden die folgenden Kommunen erfasst, in manchen Fällen wurden in einer Kommune mehrere Institutionen und Vereine kontaktiert:

- Halle (Saale)
- Dessau
- Chemnitz (2 Adressen)
- Berlin (2 Adressen)
- Rostock
- Paderborn
- Bielefeld (2 Adressen)
- Magdeburg (3 Adressen)
- Ratingen
- Wuppertal (2 Adressen)

- Solingen
- Dortmund (2 Adressen)
- Lünen
- Essen (2 Adressen)
- Dinslaken
- Duisburg (4 Adressen)
- Rheine
- Bonn
- Mainz
- Koblenz
- Frankfurt a.M. (2 Adressen)
- Mannheim
- Stuttgart (2 Adressen)
- Germersheim
- München (2 Adressen)
- Nürnberg (2 Adressen)

Von den 41 angefragten Kontakten sendeten 16 einen ausgefüllten Fragebogen zurück, weitere sieben der Ansprechpartner gaben telefonisch oder per E-Mail Antwort und lieferten zum Teil generell Informationen zu Kooperation mit Migrantenorganisationen. Bei den Letztgenannten handelte es sich um kommunale Vertreterinnen und Vertreter, in der Regel die Integrationsbeauftragten der jeweiligen Kommunen. Dies betrifft die Städte Halle, Berlin, Magdeburg, Frankfurt a.M., Stuttgart, München und Nürnberg.

Insgesamt konnte daher eine Rücklaufquote (23) von über 50 Prozent erreicht werden, ein guter Wert angesichts ähnlicher Umfragen, die im Kapitel Basisrecherche genannt sind. Dies gelang allerdings nur durch mehrmaliges Nachfragen per E-Mail und per Telefon. Mehrfach wurde von den Kontaktpersonen in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass sehr häufig derartige Umfragen an sie gerichtet würden – es wäre der Sache daher dienlich, wenn die Möglichkeit bestünde, dass die jeweiligen Auftraggeber – meist Bundesministerien oder ihnen angeschlossene Bundesämter bzw. -institute – sich diesbezüglich abstimmen.

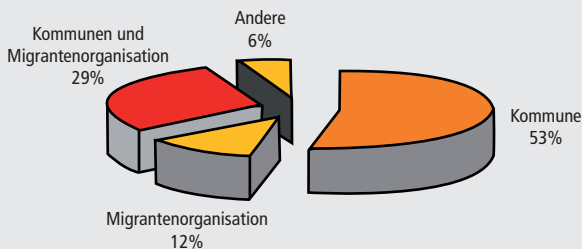
4.1 Auswertung der Kurzumfragen

Mit der Kurzumfrage wurden Kooperationen in folgenden Kommunen erfasst:

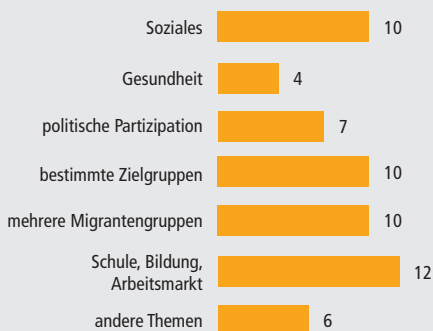
- Chemnitz
- Elmshorn
- Paderborn
- Bielefeld
- Ratingen
- Wuppertal
- Solingen
- Dortmund (2 mal)
- Essen
- Duisburg (2 mal)
- Frankfurt a.M.
- Germersheim
- Unterschleißheim (über München)
- Öpfingen (über Dachverband in Bonn)

Die Kurzumfrage ermittelte zunächst grundlegende Informationen zur Kooperation, nämlich auf wessen Initiative die Zusammenarbeit begann und welches Themenfeld überwiegend bearbeitet wird und was die Situation vor Ort kennzeichnet.

Von wem wurde die Kooperation initiiert?



Welchem der folgenden Themen würden Sie Ihre Zusammenarbeit zuordnen? (Mehrfachnennung möglich)



Zu anderen Themen wurden Kultur und Freizeitbeschäftigung, Integrationsarbeit, Unterstützung der Partnerschaften zwischen Migrantenorganisationen und anderen Institutionen sowie Empowerment genannt.

Welches der nachfolgend genannten Stichworte würden Sie für die Vor-Ort-Situation Ihrer Kooperation als zutreffend beschreiben? (Mehrfachnennung möglich)



Unter „andere Situationsbeschreibung“ wurde genannt:

Die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen ist ein selbstverständlicher Bestandteil der Integrationsarbeit.

Schwierige Bildungs- und Berufsausbildungssituation.

Zur Finanzierung der Kooperationen mit Migrantenorganisationen wurden nach vorliegenden Informationen unterschiedlichste Fördertöpfe eingesetzt, was schon darin begründet ist, dass die Zusammenarbeit in verschiedensten Themenbereichen stattfindet und auf entsprechende Budgets zurückgegriffen wird. In einigen Kommunen existieren besondere Förderprogramme, zu denen ausschließlich Migrantenorganisationen Zugang haben, wie bei der Integrationsbeauftragten von Ratingen oder im Kulturstad der Stadt Stuttgart. Solche Fördergelder beziehen sich meist auf Mikroprojekte bzw. auf Veranstaltungsförderung und belaufen sich auf maximal 2000-3000 € je Verein – dabei kann sich dieser Betrag durch Förderbeträge verschiedener Einzelveranstaltungen aufsummieren. Andere Kommunen unterstützen Migrantenorganisationen, indem Räume in städtischen Gebäuden

kostenlos zur Verfügung gestellt werden. In ganz unterschiedlicher Höhe fallen institutionelle Förderungen von MO aus, so erhält beispielsweise das Deutsch-Türkische-Forum Stuttgart 100.000 € pro Jahr vom Kulturred, der Verbund der Immigrantengereine in Essen wird vom RAA / Büro für interkulturelle Angelegenheiten mit 37.900 € im Jahr gefördert oder die Vereinigung der Vietnamesen in Chemnitz erhält vom Sozialamt 22.000 € für eine Beratungsstelle. Institutionelle Förderung wird dabei durchaus unterschiedlich definiert, in aller Regel ist damit ein bestimmter Auftrag der Kommune an die Migrantenorganisation verbunden mitunter ist diese Förderung an eine ganz spezifische Tätigkeit des Vereins, beispielsweise ein Beratungsangebot gekoppelt.

Zudem werden Fördergelder aus Landes-, Bundes- und EU-Programmen über Kommunen an Migrantenorganisationen weitergegeben. Hier sind insbesondere zu nennen:

- das bundesweite Programm „LOS - Lokales Kapital für soziale Zwecke“, das vom Bundesministe-

riums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und aus dem Europäischen Sozialfond gefördert wird,

- das Programm „KOMM-IN – Innovation in der kommunalen Integrationsarbeit“, eine Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen.

Ebenso unterschiedlich wie die gesetzlichen Grundlagen zur Förderung und die eingesetzten Förderhöhen ist die Höhe der jeweiligen Förderung. Nach der Kurzumfrage reichte der genannte Förderrahmen von 5.000 € über einen Zeitraum von zwei Jahren bis hin zu 3,2 Millionen € über einen Förderzeitraum von drei Jahren, der sich aus dem EU-Programm URBAN und kommunalen Mitteln zur Stadterneuerung zusammensetzte und letztendlich für den Bau einer Begegnungsstätte (Moschee) eingesetzt wurde.

Eine komplette Übersicht der ausgewerteten Kurzumfragen ist in Anlage 2.

5. BEISPIELE

Um aus den rund 20 verfügbaren Kooperationen, die in der Kurzumfrage ermittelt wurden diejenigen auszuwählen, die ausführlich porträtiert werden sollten, wurden verschiedene Auswahlkriterien zugrundegelegt. In erster Linie sollten diese Beispiele verschiedener Themenbereiche umfassen. Die entsprechend abgefragten Kategorien waren Arbeitsmarkt; Soziales, Gesundheit, Politische Partizipation, spezielle Zielgruppen (Frauen, Senioren, Jugend), verschiedene Migrantengruppen. In zweiter Linie sollen die Beispiele definierten Good-Practice-Kriterien entsprechen wie innovative Ansätze, gleichberechtigte Kooperationen, gemeinsame Entscheidungsfindung, Nachhaltigkeit, Transferierbarkeit. In dritter Linie schließlich sollten unterschiedlich große und Migrantengruppen mit verschiedenen Organisations- und Professionalisierungsgraden dabei sein sowie verschiedene Regionen berücksichtigt: also eine Großstadt, eine Kleinstadt, ein ländlicher Raum, ein Stadtstaat, neue und alte Bundesländer etc.

Unter den sechs Beispielen sind die Themen Jugendarbeit, Elternarbeit, Gesundheit, Integrationsberatung für eine spezielle Zielgruppe, Kultur und Fortbildung bzw. Professionalisierung von Migrantengruppen erfasst. Die Kooperationen zeichnen sich durchweg durch erfolgreiche Arbeit aus, manche Ansätze sind in dieser Form einmalig, alle Kooperationsformen sind transferierbar, allerdings gilt es in aller Regel dabei entsprechende Voraussetzungen zu erfüllen. Vom Verbund der kommunalen Migrantengruppen bis zum kleinen Verein sind MO in verschiedenen Größen und unterschiedlicher ethnischer bzw. multikultureller Ausrichtung dabei. Einzig bei der regionalen Auswahl mussten Abstriche gemacht werden, so sind die neuen Bundesländer mit nur einem Vertreter – der Stadt Chemnitz – unterrepräsentiert, ein Stadtstaat ist nicht in der Auswahl und eine Kooperation in einer ländlichen Region wurde ebenfalls nicht gefunden.

Die nachfolgenden porträtierten Beispiele bestehen in aller Regel aus je einem Textbaustein, der

- die Kooperation beschreibt,
- die Rolle der Migrantengruppen bei der Integrationsarbeit der Stadt generell darstellt,
- die Migrantengruppe porträtiert.

In zwei Fällen waren die Tätigkeiten der Migrantengruppen im allgemeinen und den Aktivitäten, die durch die Kommune gefördert wurden, kaum zu trennen, sodass die letzten beiden der oben genannten Textbausteine zusammengefasst wurden. Ein Infokasten gibt für alle Beispiele einen Überblick zur Kooperation.

5.1 Elmshorn

Jede Menge Aktion – spannende Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche stoppt Vandalismus

Auf dem Schulhof der Friedrich-Ebert-Schule (FES) ist immer was los: Basketball, Fußball, Roller Race, Tischtennis, Klettern, Rollen- und Wissensspiele, Basteln, Waveboarding, Hürdenspiele oder Kinderolympiaden sind nur eine Auswahl dessen, was Kin-

Die Kooperation im Überblick

Initiator:	Migrantengruppe
Hauptthema:	Kinder-/Jugend- und Elternarbeit
Förderobjekt:	Regelangebot für bestimmte Zielgruppe, mehrere Migrantengruppen
Kooperationsart:	Umsetzung durch MO mit Partnern, finanzielle Unterstützung der Kommune
Involvierte Partner:	eine MO, diverse Partner
Dauer:	langfristig, Ende offen
Art der Förderung:	a) Projektförderung: Personalkosten des MO-Mitarbeiters und Räume für Regelangebot b) Institutionelle Förderung: Miete und Betriebskostenzuschuss
Förderbudget:	a) Projektförderung: 19.000 € / Jahr b) institutionelle Förderung: 12.200 € / Jahr
Charakteristika	neuer Ansatz, nachhaltig, bedingt transferierbar

dern und Jugendlichen aus dem Elmshorner Stadtteil Nordwest und Umgebung hier nachmittags geboten wird. Jeden Tag kommen 20 bis 70 junge Menschen hierhin, die aus 19 verschiedenen Nationen stammen, und haben gemeinsam viel Spaß. Das war nicht immer so. „Bevor das Projekt „Jugendarbeit FES“ im Januar 2008 startete, hatten wir im Stadtteil Nordwest, der durch einen hohen Migrantanteil geprägt ist, viele Probleme mit Vandalismus, mitunter musste die Polizei anrücken, um die Jugendlichen in ihre Schranken zu weisen“, berichtet Dr. Brigitta Fronzek, die Bürgermeisterin von Elmshorn. Unter der Trägerschaft des Einwandererbunds e.V. wurde eine offene, pädagogische Freizeitgestaltung eingerichtet, die Begleitung, Beschäftigung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen auf dem Schulhof der Friedrich-Ebert-Schule anbietet – auch Eltern sind einbezogen, indem Kontakte geknüpft und Gespräche geführt werden. Bürgermeisterin Fronzek: „Seitdem sind die Probleme mit den Jugendlichen beseitigt, das ist ein gutes Beispiel für gelungene Integrationsarbeit mithilfe einer Migrantenorganisation und zudem ist die Durchführung für die Stadt sehr kostengünstig.“ Elmshorn fördert das Jugendangebot mit einer halben pädagogischen Stelle in Höhe von 19.000 €, die Stadtsparkasse steuert 5.000 € bei und zudem stehen die Räumlichkeiten der Schule kostenlos zur Verfügung. „Die Räume nutzen wir aber nur bei sehr schlechtem Wetter“, betont Hayri Öznarin, Gründer des Einwandererbunds, „die jungen Menschen müssen raus und sich austoben können“. Weitere finanzielle Unterstützung bekommt das Projekt von drei Geldinstituten und dem Kriminalpräventiver Rat Schleswig-Holstein. „Wichtig für den Erfolg sind auch die Kooperationen und die Netzwerkarbeit“, erläutert Öznarin. So werden gemeinsam mit der nahe gelegenen Hauptschule Koppeldamm im Rahmen einer AG junge Menschen zu Schulhofbetreuer-Assistenten ausgebildet, die jeweils einmal wöchentlich in einer der Schulen mithelfen. Das unterstützt den Projektleiter und stärkt die Kompetenz der jungen Menschen. Eine Ideenwerkstatt, eine mehrtägige Kinderolympiade, Stadtteilstefest, Aktionen zum Weltkindertag oder Workshops zur Interkulturellen Begegnung sind weitere Angebote, die das Projekt gemeinsam mit Partnern durchführt. Langweilig wird es rund um den Schulhof der Friedrich Ebert Schule niemandem mehr. Ein Modell das Schule machen kann, wenn vor Ort ein vergleichsweise gut organisierter Verein existiert und mitarbeitet.

Institutionelle Förderung

Die Förderung der Jugendarbeit in der FES ist nicht die einzige Kooperation zwischen der Kommune und der Migrantenorganisation (MO) – der Einwandererbund erhält darüber hinaus auch institutionelle Förderung. Bereits seit 1996, ein Jahr nach der Vereinsgründung, stehen stadteigene Räume zur Verfügung für die keine Mietzahlungen erfolgen. Inzwischen hat die MO zwölf Räume mit einer Fläche von insgesamt 400 Quadratmetern über einer Turnhalle mitten im Stadtzentrum bezogen, was einer geldwerten Unterstützung von 8000 € gleichkommt. Aktuell erhält der Einwandererbund zudem jährlich 3000 € für Integrationsarbeit sowie einen Betriebskostenzuschuss von 1200 €. „Der Zuschuss ist variabel und von der Haushaltsslage der Stadt abhängig“, erklärt Dr. Brigitta Fronzek, „Vereine zu unterstützen, indem wir ihnen städtische Räume mietfrei überlassen, ist für die Kommune einfacher langfristig zu leisten“. Auch andere Projekte haben diverse Ämter in Elmshorn bereits mit dem Einwandererbund angestoßen oder umgesetzt, wie die Jungenarbeit, die inzwischen vom Kreis Pinneberg gefördert wird. Hayri Öznarin ist optimistisch, dass dies so bleibt, denn er weiß, worauf es ankommt, wenn ein Verein Kooperationspartner der Stadt sein will:

1. Die Kommune muss einen festen Ansprechpartner haben.
2. Es gilt, das Vertrauen der Ansprechpartner bei der Stadt zu gewinnen.
3. Muss man absolut zuverlässig sein.
4. Es ist erforderlich, die nötige Fachkompetenz zu haben.
5. Es ist wichtig, die Kontakte zu pflegen.
6. Muss man ehrlich sein und absolut transparent arbeiten.

Öznarin: „Politik und Verwaltung müssen überschauen können, was im Verein passiert, es darf nicht einmal der Verdacht aufkommen, dass Gelder verschwendet oder zweckentfremdet eingesetzt werden, daher ist alles was der Einwandererbund macht, offen gelegt – alles kann im Internet eingesehen werden.“

Die Rolle von Migrantenorganisationen bei der Integrationsarbeit

Elmshorn hat weniger als 50.000 Einwohner, wovon etwa zehn Prozent einen ausländischen Pass haben. Schätzungsweise weitere acht Prozent der Bevölkerung sind Aussiedler. Für eine schleswig-holsteinische Kleinstadt ist das ein recht hoher Migrantanteil, der vor allem auf die Bebauungsstruktur zurückzuführen

ist, denn Elmshorn hat ein sehr großes Angebot an sozialem Wohnungsbau. „Die zahlreichen Einwohner mit Migrationshintergrund sind keinesfalls von Nachteil, denn eine kleine Stadt schafft eine viel größere Integrationsleistung als eine Großstadt, da es nicht so anonym zugeht“ erläutert die Bürgermeisterin Dr. Brigitta Fronzek. „Zudem hat es den Vorteil, dass unsere Bevölkerung im Durchschnitt viel jünger ist.“ Knapp 107.000 € stellt die Stadt beispielsweise im Jahr 2009 insgesamt für Integrationsarbeit zur Verfügung, ein Integrationskonzept existiert bis dato nicht, es gibt jedoch Bestrebungen, dies in Kooperation mit externen Experten zu erstellen zu lassen.

Partizipation von Migrantenorganisationen

Den größten Anteil der Förderung für Integrationsarbeit erhält die Diakonie vor Ort, die dafür die Ausländerberatung umsetzt und eine Kontaktstelle für Eltern ausländischer Schüler unterhält. Migrantenorganisationen (MO) werden für die Integrationsarbeit als wichtig angesehen, denn sie bieten vor allem den direkten Kontakt zu Migranten und eine erheblich bessere Kenntnis der internen Strukturen. Unterstützung von MO geschieht hauptsächlich über Projektförderung. Dr. Fronzek: „Dazu müssen die Vereine Vorschläge einreichen und das tun sie mehr oder weniger erfolgreich – während Wohlfahrtsverbände in der Regel sehr gut darin sind, stets über Ausschreibungen informiert zu sein und sehr schnell passende Angebote zu offerieren, kommen Migrantenorganisationen hier oft zu spät.“ Unter den Migrantenorganisationen in Elmshorn ist der Einwandererbund der einzige Verein, der da mithalten kann, weil Hayri Öznarin das Prinzip kennt und rechtzeitig mitbietet. Alle anderen ausländischen Vereine sind mit Vergabesystemen und der Antragstellung wenig vertraut und auch nicht den entsprechenden Informationsstrukturen angeschlossen. Die Bürgermeisterin schätzt, dass etwa zwölf Migrantenorganisationen in Elmshorn angesiedelt sind, so viele waren beim letzten Treffen mit allen Vereinen vertreten. Unter diesen meist religiösen oder kulturellen Migrantenorganisationen sind viele sehr kleine Vereine, bei denen Gründungen und Schließungen häufig vorkommen. Mikroprojekte, wie sie im Rahmen des ESF-Programms Lokales Kapital für Soziale Zwecke gefördert wurden, sind diesen kleinen Vereinen eine große Hilfe. Projektbudgets von 2000-3000 € ermöglichten beispielsweise einem russischen Chor, die Noten zu erwerben, oder einer Vereinigung irakischer und tür-

kischer Familien für das regelmäßige gemeinsame Kochen, die Zutaten und Schulküchen anzumieten.

„Soweit die Haushaltssituation dieses zulässt, wäre der Ausbau der Kooperationen mit Migrantenorganisationen wünschenswert“, betont Dr. Fronzek. Allerdings solle dies möglichst gleichberechtigt geschehen, vielleicht sei ein weiteres Treffen diesbezüglich sinnvoll. „Wenn die Stadt einen Ansprechpartner hätte und die Vereine verfügbare Mittel untereinander so aufteilen würden, dass eine möglichst große Bandbreite von Maßnahmen erreicht wird – das wäre Klasse“, sagt die Bürgermeisterin.

Einwandererbund Elmshorn

Der Einwandererbund Elmshorn wurde 1995 von Hayri Öznarin gegründet, damals unter dem Namen Türkischer Elternbund (TEB). Der Anlass: Migrantenkinder schnitten in der Schule meist schlecht ab, überwiegend besuchten sie die Hauptschule, nur 5-6 Prozent erreichten das Abitur. Hier fehlt eine Interessenvertretung, befand Hayri Öznarin und gründete den TEB mit nichts außer einem Stapel Akten in der Tasche. Dies war nicht der erste Verein, den der engagierte Türke gegründet hatte und so machte er sich wieder einmal auf die Suche nach Sponsoren – vor allem bei der Stadt. „Da muss man hartnäckig bleiben“, weiß Öznarin, „wenn man mich zur Tür rausgeworfen hat, kam ich zum Fenster wieder rein, hat man mich zum Fenster rausgeworfen, kletterte ich durch den Schornstein“.

Auch heute noch ist das Hauptziel des Einwandererbunds die Situation der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund im Erziehungs- und Bildungsbereich zu verbessern und die Integration in die Gesellschaft zu beschleunigen. Der Einwandererbund ist auch Gründungsmitglied der Föderation Türkischer Elternvereine in Deutschland (FÖTED) und Mitglied der Parität Schleswig-Holstein. Inzwischen beschäftigt der Einwandererbund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 105 aktive Familien sind Mitglied und zudem sind 150 passive Mitgliedsfamilien verzeichnet. 19 verschiedene Nationalitäten sind unter den Mitgliedern vertreten, daher wurde auch der Name geändert in Einwandererbund e.V. Im Zuge der Arbeit werden Menschen aus circa 40 verschiedenen Nationen betreut.

Die Angebotspalette der Migrantenorganisation ist umfangreich und bedingt eine intensive Vernetzung

mit Regelinstitutionen – auf kommunaler, Landes- und Bundesebene. Zum Angebot gehören unter anderem:

- Integrationskurse, gefördert durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF),
- Migrationssozialberatung (MSB) an drei Orten in deutscher, türkischer, arabischer und englischer Sprache, gefördert durch das Land Schleswig-Holstein,
- Einstiegs-Qualifizierung für Jugendliche (EQJ), gefördert von Agentur für Arbeit Elmshorn,
- Arbeitsintegration, gefördert von der ARGE Elmshorn,
- Frauenarbeit, gefördert von der Stadt Elmshorn, sowie Hilfen für Alleinerziehende,
- Jungenarbeit, inzwischen gefördert vom Kreis Pinneberg, früher von der Stadt Elmshorn,
- Jugendarbeit FES, gefördert von der Stadt Elmshorn, mit einer halben pädagogischen Stelle,
- verschiedene Sprachkurse wie ein Deutschsprachkurs mit integrierter Hausaufgabenhilfe, ein Türkischkurs für Anfänger sowie türkische, armenische und arabische Muttersprachen- und Kulturschulen.

Zur Umsetzung seiner Angebote arbeitet der Einwandererbund mit mehr als 50 Einrichtungen, Vereinen, Institutionen, Verbänden und Arbeitskreisen sowie mit Ämtern, Behörden und Ministerien zusammen – kommunal, regional und überregional. Hayri Öznarin unterstützt auch andere Migrantenorganisationen durch Informationsveranstaltungen, Schulungen oder Projektbegleitungen. „Wer Hilfe braucht und möchte, bekommt sie.“

Weiterführende Informationen

Koray Doğantekin (2008): „Jugendarbeit Friedrich-Ebert-Schule. Jahresbericht 2008“, 11 Seiten, Einwandererbund e.V. Elmshorn

5.2 Ratingen

Kinder und Frauen brauchen Unterstützung – der türkische Elternverein e.V. Ratingen

„Wenn Eltern die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschen, fällt es ihnen sehr schwer, sich für ihre Kinder einzusetzen – zum Beispiel in Schulen“, sagt Zeynep Ekinci, seit 2008 zweite Vorsitzende des türkischen Elternvereins in Ratingen. Ekinci wollte das

Die Kooperation im Überblick

Initiator:	Kommune
Hauptthema:	Bildung
Förderobjekt:	besondere Förderrichtlinie / institutionelle Förderung
Kooperationsart:	Zusammenarbeit, finanzielle Unterstützung einzelner Maßnahmen auf Antrag
Involvierte Partner:	Stab der Integrationsbeauftragten; MO, Schulen
Dauer:	langfristig, Ende offen
Art der Förderung:	Antragstellung gemäß Sonderförderung, mietfreie Räume
Förderbudget:	32.000 alleinig für die Projektförderung aller MO im Rahmen der Förderrichtlinien
Charakteristika:	neuer Ansatz durch speziellen Förderetat, transferierbar

ändern und dachte über die Gründung eines entsprechenden Vereins nach und so lief Zeliha Yetik, die Integrationsbeauftragte von Ratingen, bei ihr offene Türen ein, bei dem Versuch, sie zur Mitarbeit im Elternverein zu gewinnen. „Im Vorstand war keine einzige Frau“, erinnert sich Yetik, „ich habe mich dafür eingesetzt dies bei den nächsten Wahlen zu ändern, denn schließlich sind in der Regel Frauen diejenigen, die sich um Kindererziehung und Schule kümmern“.

Seit 1988 existiert der türkische Elternverein e.V. Ratingen, welcher überregional engagiert ist u.a. auch in der DITIB und im Elternnetzwerk NRW, das vom Integrationsbeauftragten Thomas Kufen initiiert wurde. Der Verein ist auch Mitglied der Förderung der Türkischen Elternvereinigungen in NRW e.V. – aber in Ratingen selbst, war die Migrantenorganisation bislang wenig aktiv. Seit den Neuwahlen Anfang 2008 sind nun auch 4 Frauen im siebenköpfigen Vereinsvorstand - erster Vorsitzender ist Dipl. Ing. Önder Sahin, zweite Vorsitzende ist Zeynep Ekinci. „Die Männer im Vorstand und im Verein akzeptieren uns, auch wenn wir nicht immer einer Meinung sind – es ist wie in einer Ehe: man hat ein gemeinsames Ziel, das Wohl der Kinder, und das verfolgt man mit